



VOLKSKUNDE
MUSEUM
WIEN

keine
gewalt
gegen
frauen
#frauenhaeuserwien



*Am Anfang
war ich
sehr verliebt...*

40 Jahre Wiener Frauenhäuser

Anne Wanner / Andrea Brem

Am Anfang
war ich
sehr verliebt...

40 Jahre Wiener Frauenhäuser

Am Anfang war ich sehr verliebt ...

40 Jahre Wiener Frauenhäuser

Ausstellung

Konzept und Kuratierung

Anne Wanner

Idee und Co-Kuratierung

Andrea Brem

Inhaltliche Mitarbeit

Ingrid Dohnal, Hildegard Köhler-Trendl, Adelheid Kröss, Irma Lechner, Angelika Hipfinger und viele weitere Mitarbeiterinnen des Vereins Wiener Frauenhäuser

Kuratorische Assistenz

Lisa Wirzel

Ausstellungstexte

Anne Wanner, Andrea Brem, Irma Lechner

Ausstellungsgestaltung

koerdtutech — Irina Koerdts, Susanne Quehenberger, Sanja Utech

Ausstellungsgrafik

Perndl+Co — Gerhard Bauer, Katharina Lutzky, Therese Wagner, Vera Kühn

Mediengestaltung Bild und Ton

Patrick Widhofner Schmidt

Text und Dramaturgie Interview- Lesungen

Karin Berger

Interviews

Anne Wanner, Brigitte Handlos, Hildegard Köhler-Trendl

Ausstellungsaufbau

Art Consulting & Production

LeihgeberInnen

Bildarchiv der KPÖ (Wien), FFBIZ – Das feministische Archiv (Berlin), Johanna Dohnal Archiv (Wien), Präsident des Oberlandesgerichts (Wien), STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung (Wien), Universitätsbibliothek Wien, Verein Wiener Frauenhäuser, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen der Wiener Frauenhäuser

Kommunikation

Gesine Stern

Social Media

Rosemarie Pilz

Druck- und Werbegrafik

Matthias Klos

Kalligrafie Schriftzug

Claudia Dzenzel

Kulturvermittlung

Dagmar Czak

Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Volkskundemuseum Wien 27.04.2018 – 30.09.2018

Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, 104

Lektorat

Magdalena Puchberger

Layout, Satz

Perndl+Co — Gerhard Bauer, Katharina Lutzky, Vera Kühn

Ausstellungsfotos

Christoph Panzer

Druck

Druckerei Odysseus

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Österreichisches Museum für Volkskunde

1080 Wien, Laudongasse 15-19

ISBN 978-3-902381-55-2

Alle Rechte vorbehalten

Wien 2018

Ein Kooperationsprojekt



Begleitbuch gedruckt mit Unterstützung von

Rotary/Wien-Stephansplatz



Fördergeber

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST UND KULTUR

Hauptsponsor
ERSTE BANK
Mit WERT Sponsoring

Frauen
Stärken Wien

Nutze Dein Museum

Das Volkskundemuseum Wien gilt wohl als ein kleinerer Player in der Wiener Museumsumgebung. Hinter seinem fast lieblichen Ambiente verbirgt sich aber eine Sammlung mit über 200.000 Objekten zu historischer Alltagskultur und Volkskunst aus weiten Teilen Europas. Sie sind das Ergebnis einer volkskundlichen Sammlungstätigkeit, die sich ab 1895, mit der Gründung des Museums, entwickelt hat.

Wenn im Frühling 2018 sogenannte Liebesgaben in der Passage des Museums zu sehen sind, dann ist das ein Blick auf historische und idyllisierende Relikte der Geschlechterbeziehungen. Es ist eines von vielen Themen, die in den gesellschaftskritischen Kulturwissenschaften bearbeitet und hinterfragt werden.

In der rezenten Perspektive auf die historischen Sammlungen versteht sich dieses Museum als politischer Ort, als Ort der Verhandlung von gesellschaftlichen Prozessen.

Die Genese der Frauenhäuser ist ein gesellschaftlicher und damit politischer Prozess per se und so ein herausforderndes kulturwissenschaftliches Forschungsfeld, das in 14 Monaten von einem Team rund um Anne Wanner und Andrea Brem erstmals umfassend für eine Ausstellung aufgearbeitet wurde. Eine Empirie in einer Sphäre individueller prekärer Schicksale ist für sich alleine eine große Aufgabe. Zudem haben sich beide Institutionen – der Verein Frauenhäuser Wien und das Volkskundemuseum Wien – auf einen gemeinsamen Lern- und Verständnisprozess während der Ausstellungsproduktion eingelassen, der durchaus spannend, kontrovers und vor allem produktiv war. Das Ergebnis – die Ausstellung – spricht für sich. Das Ziel der Ausstellung ist schlicht, kursierende Klischees über die Frauenhausarbeit im Kopf der Menschen zu verschieben und die entsprechende Aufmerksamkeit für gesellschaftliches Handeln zu schaffen. Vielen Dank an das Team, die FördergeberInnen und UnterstützerInnen sowie an Rotary/Wien-Stephansplatz für die Unterstützung zur Realisierung dieses Begleitbuches.

Matthias Beitzl

Direktor Volkskundemuseum Wien

Viel erreicht, viel zu tun: 40 Jahre Arbeit gegen Gewalt an Frauen

Anlässlich des 40-Jahre-Jubiläums des Vereins Wiener Frauenhäuser wollten wir die herausfordernde Arbeit der Mitarbeiterinnen und die meist sehr komplexe und schwierige Situation von Frauen und Kindern, die in Frauenhäusern leben, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Mit der Ausstellung oft sehr persönlicher Objekte von Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen der Frauenhäuser wurde eine Darstellung gewählt, die neue Zugänge zum Thema „Gewalt an Frauen“ eröffnet. Eingebettet sind diese Objekte in einen historischen und gesellschaftspolitischen Rahmen, der die frauenpolitische Bedeutung des Vereins von den Anfängen bis heute sichtbar macht. Dies erscheint umso wichtiger, als wir in einer Zeit frauenpolitischer Rückschritte einen deutlichen feministischen Kontrapunkt setzen wollten. Doch die Ausstellung ist nicht vordergründig „laut“, der Schutz und der Respekt gegenüber misshandelten Frauen wurde stets ernst genommen. Für die Rechte misshandelter Frauen hat die Frauenhausbewegung viel erreicht. Doch neue Hürden sind entstanden und es gilt weiter anzutreten gegen Gewalt und Diskriminierung von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Unser großer Dank gilt allen Bewohnerinnen, Mitarbeiterinnen, aber auch KooperationspartnerInnen, die sich an dem Projekt mittels Ideen, Objekten oder Interviews beteiligt haben. Dass für die zur Verfügung gestellten Objekte eine so würdige Präsentation gefunden wurde, verdanken wir den Gestalterinnen Irina Koerdt und Sanja Utech. Die intensive und spannende Kooperation mit dem Volkskundemuseum, im Besonderen mit der Kuratorin Anne Wanner und dem Direktor Matthias Beitzl, war für uns eine große Bereicherung. Für die Mitfinanzierung dieser Ausstellung ergeht unser Dank an die MA57 der Stadt Wien, sowie den Rotary Club Stephansplatz.

Martina Ludwig-Faymann
Vorsitzende der Wiener Frauenhäuser

Andrea Brem
Geschäftsführerin der Wiener Frauenhäuser

Ausstellungskonzeption und Genese des Projekts

„Am Anfang war ich sehr verliebt“

Am 27. April 1978 wurde in Wien der Verein „Soziale Hilfen für gefährdete Frauen und ihre Kinder“ gegründet. Das vom Volkskundemuseum Wien gemeinsam mit dem Verein Wiener Frauenhäuser erarbeitete Ausstellungsprojekt blickt nun erstmals in einer Gesamtschau auf die Geschichte und Entwicklung der Wiener Frauenhäuser zurück. Das Projektteam, bestehend aus Mitarbeiterinnen der Wiener Frauenhäuser und einer Kuratorin des Volkskundemuseums, formierte sich im Mai 2017 und stellte sich gemeinsam zunächst folgende Fragen: „Wie visualisiert man die Geschichte der Wiener Frauenhäuser für eine Ausstellung? Wie stellt man Gewalt und Gewaltgeschichten aus, ohne sie zur Schau zu stellen?“

Schnell entstand die Idee, nicht nur historisches Material aus verschiedenen Archiven in der Ausstellung zu zeigen und damit die Institutionsgeschichte der Wiener Frauenhäuser darzustellen, sondern auch die Sichtweisen und Lebenswege beteiligter AkteurInnen aufscheinen zu lassen. In Objektworkshops wurden deshalb sowohl Mitarbeiterinnen als auch Bewohnerinnen nach Gegenständen gefragt, die für sie symbolisch für ihre Arbeit, ihre persönliche Geschichte oder ihren Aufenthalt im Frauenhaus stehen. So entstand eine Sammlung persönlicher Gegenstände und Geschichten. Viele dieser zum musealen Objekt gewordenen Dinge sind in der Ausstellung zu sehen. Sie erzählen Geschichten von Gewalt und Flucht, aber auch von Empowerment und dem Weg in ein selbständiges und gewaltfreies Leben. Ergänzende Stimmen aus Politik, Justiz und Polizei weiten den Blick auf das österreichische Gewaltschutznetz, innerhalb dessen die Wiener Frauenhäuser agieren. Gleichzeitig spricht die Ausstellung die BesucherInnen immer wieder direkt an. Sie will dazu auffordern, gesellschaftlich etablierte und medial vermittelte Frauen- und Familienbilder zu hinterfragen und sich selbst die Frage zu stellen: „Wo fängt Gewalt eigentlich an?“

Anne Wanner

Kuratorin des Volkskundemuseum Wien

Am Anfang steht ein sozialer Prozess

Ein kleiner Plastik-Dinosaurier, eine Tafel Schokolade, eine Flasche mit Flüssigseife, Bettwäsche, ein Glas Wasser und zahlreiche Dokumente – solche Objekte finden sich im Alltag, aber nur selten in Museums-vitrinen. Die Ausstellung *Am Anfang war ich sehr verliebt... 40 Jahre Wiener Frauenhäuser* ist kein alltägliches Projekt.

Grundlage der Ausstellungsgestaltung war die enge Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser: Eine Ausstellungsarbeit als sozialer Prozess zur Geschichte einer widerständigen und stets prekären Infrastruktur. Darüber hinaus galt es, die Erlebnisse der Frauen vorzustellen, ohne diese selbst vorzuführen oder ihre Privatsphäre zu verletzen.

Neben nachgesprochenen Interviews und handschriftlichen Zitaten in nüchterner Architektur kommen auch drei Raumbilder zum Einsatz, die den chronologisch-geographischen Ablauf im Erleben der Frauen erfahrbar machen.

Die Ausstellungsarchitektur besteht größtenteils aus wiederverwendeten Materialien. Die einzelnen Bauelemente sind in sich verschoben und verrückt, sind scheinbar aus dem Gleichgewicht geraten, gleich den Leben jener Frauen, die hier Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Sie sind aber auch Bestandteil von etwas Neuem, sind neu zusammengesetzt und zeigen darin die Möglichkeiten weiterer Anfänge auf.

Grundlegend für diese Ausstellung ist eine gestalterische Arbeit, die auf enger Zusammenarbeit mit Menschen beruht, die selbst nicht aus dem Ausstellungsbereich kommen, sondern direkt aus der Arbeit und dem Aktivismus für Frauen in besonders bedrohten Situationen. Die Ausstellungsgestaltung sieht sich gleichzeitig als Ausdruck der Verantwortlichkeit und des gesellschaftspolitischen Aufbegehrens – davon zeugt auch die Fahne, die die grundlegende Botschaft vom Museumsbalkon in den öffentlichen Raum trägt: Keine Gewalt gegen Frauen!

Fritz v. Sunderhaar zur Ausstellungsarchitektur von koerduatch (Irina Koerdt und Sanja Utech) für die Ausstellung „Am Anfang war ich sehr verliebt. 40 Jahre Wiener Frauenhäuser“

Ausstellungsgestaltung











Ausstellungsauftakt – Collagewände »Frauenbilder«

Eine nackte Frau liegt auf dem Rücken und räkelt sich nur mit Stiefeln bekleidet auf dem Boden. Der begleitende Text des Werbeplakates verkündet „Wir haben eine stolze Brust“. Ein Schulbuch aus den 1950er Jahren erklärt: „Das Geld kommt vom Papa. Der Kuchen von der Mama“. Bilder wie diese bilden, auf Collagewänden angebracht, den Auftakt zur Ausstellung. Was aber hat all das das mit häuslicher Gewalt zu tun? Schläge, verbale Herabwürdigungen oder sexuelle Übergriffe in Beziehungen stellen heute strafrechtlich relevante Tatbestände dar und werden auch in der gesellschaftlichen Wahrnehmung nicht mehr als Kavaliersdelikt oder Privatsache toleriert. Vordergründig leben wir in einer gleichberechtigten Gesellschaft. Dennoch verdienen Frauen noch immer etwa ein Viertel weniger als ihre männlichen Kollegen. Die Macht und Entscheidungspositionen in Politik und Wirtschaft sind zum Großteil von Männern besetzt. 2018 erhielten die deutschen Rapper Kollegah und Farid Bang den Musikpreis Echo. In ihrem Repertoire finden sich zahlreiche frauenfeindliche Texte. Die Ehrung der beiden Künstler löste eine Welle der Empörung aus. Dass aber der amerikanische Sänger Tom Jones Ende der 1960er Jahre mit „Delilah“ mit einem Lied erfolgreich war, das den Mord eines Mannes an seiner Expartnerin vertont, ist wohl den wenigsten bewusst. Welche Rolle spielen all diese Frauen(Bilder) für die bewusste oder unbewusste Akzeptanz von Rollenbildern und ungleichen Machtverhältnissen? Inwiefern begünstigt dies eine Verharmlosung von Gewalt gegen Frauen? Die Collagewände sollen dazu anregen, die Wirkung medial vermittelter und gesellschaftlich sanktionierter Frauenbilder, die uns tagtäglich umgeben, zu hinterfragen und häusliche Gewalt nicht als isoliertes Phänomen im privaten Kontext zu betrachten.

...I crossed the street to her house
and she opened the door
She stood there laughing
I felt the knife in my hand and
she laughed no more...



...Ich ging hinüber zu ihr und
ich fragte „Warum“? Sie lachte aber
Und dann erhob ich die Hand sie
erschrak und war stumm...



...Ich geb Frauen auch Rechte,
wenn meine Linke verletzt ist...



Das schlafende Mädchen

Einst ging ich am Ufer der Donau und fand
ein schlafendes Mädchen im weißen Gewand,
Ein schlafendes Mädchen im weißen Gewand,
Ein schlafendes Mädchen im weißen Gewand.

Und als ich das schlafende Mädchen ansah,
Da könnt ihr euch denken, wie mir geschah.

Und eh' ich mich kaum noch selber bedacht,
Da war schon das Opfer der Liebe vollbracht.

Wien

...Und als ich das schlafende Mädchen
ansah, Da könnt ihr euch denken, wie
mir geschah. Und eh' ich mich kaum
noch selber bedacht, Da war schon das
Opfer der Liebe vollbracht.



B b

Meister Robert

Es ist Abend.
Robert arbeitet.
Seine Eltern und
seine Schwester turnen.

O Robert, du bist toll!
Was du schon
alles kannst!

Alle loben
Roberts Nudeln.

Robert,
du bist unser
Nudelmeister!

MM, das schmeckt
lecker.

Kommt alle
an den Tisch, das Essen
ist bald da.

Abendessen Tee_kanne Brot_schneide_maschine
Wurst_teller Salami_scheibe Abwasch_becken

Wir können schon lesen

L. Boyer – A. Pilch,
Wiener Fibel-Kommission (Hrsg.),
Verlag: Hölzner-Pichler-Tempsky, 1958,
1. von 4 Aufl., letzte Aufl. 1969

Mimi die Lesemaus

L. Eibl u.a., Ill. Thé Tjong-Khing – Th. M. Müller,
Verlag: Veritas, 2004, Neubearb. 2. von 5 Aufl., letzte Aufl. 2008
(Vorläufer: in 14 Aufl. von 1989–2002)



Die grosse Schönheitsberatung

Anita Unger, Südwest-Verlag, München, 1994

Schnellküche für die berufstätige Hausfrau

Hrsg. und Verleger: Verein „Gut Haushalten“ Wien, 1967.

Die perfekte LiebhaberIn. Sextechniken, die ihn verrückt machen

Lou Paget, Goldmann Verlag; 18. Auflage (München 2000)

Wenn es weh tut, war es Liebe! Liebe, Sex, Schmerz und andere Katastrophen

Elle Voyage, Verlag: Books on Demand, Norderstedt, erschienen 2017

Morgen bist du Hausfrau –Lehrbuch für Hauswirtschaft

Hildegard Reininger – Hermine Stöckler, Österr.Bundesverlag,
1. Auflage (Wien 1970).

Gender Pay Gap Österreich

Unterschied zwischen den Bruttojahreseinkommen von Männern und Frauen im Zeitraum 2006 – 2016

Unselbständig Erwerbstätige insgesamt.

© STATISTIK AUSTRIA, Letzte Änderung am 05.03.2018

2006:	40,5%
2007:	40,7%
2008:	40,9%
2008:	39,8%
2010:	39,7%
2011:	39,6%
2012:	39,3%
2013:	39,1%
2014:	38,9%
2015:	38,4%
2016:	37,9%



Geld tut Frauen richtig gut. So managen Sie Ihre Finanzen selbst und sind dabei viel erfolgreicher als die meisten Männer

Bodo Schäfer – Carola Ferstl, Mvg-Verlag, Landsberg, 3. Aufl. 1999

Das alte Familienrecht stammte
noch aus dem Jahr 1811.
Da sind noch die Postkutschen
gefahren.

Quelle: [illegible]



Historischer Vorspann

Bis zur Familienrechtsreform in den 1970er Jahren galt in Österreich das im Jahre 1811 im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB) festgeschriebene Ehe-, Scheidungs- und Kindschaftsrecht.

§ 91 ABGB definierte den Mann als Oberhaupt der Familie. Ehefrau und Kinder erhielten automatisch den Nachnamen des Mannes. Er bestimmte über den Wohnsitz der Familie, die Erziehungsziele und die Berufswahl der gemeinsamen Kinder. Der Mann war auch der alleinige gesetzliche Vertreter der Kinder. Er blieb dies auch im Scheidungsfall, unabhängig davon, bei welchem Elternteil die Kinder lebten.

Bereits in den 1920er Jahren thematisierte die erste Frauenbewegung die Ungleichheit von Mann und Frau vor dem Gesetz und forderte umfassende Veränderungen im Familienrecht. Die zweite Frauenbewegung der 1960er und 1970er Jahre griff diese Forderungen wieder auf und machte sich ebenfalls für eine gesetzliche Gleichstellung von Mann und Frau in der Ehe stark. Mit Erfolg: Die Umgestaltung des Familienrechts erfolgte in den 1970er Jahren schließlich federführend durch Justizminister Christian Broda und die Frauenpolitikerin Johanna Dohnal.

§ 91 wurde 1975 abgeschafft. An die Stelle der patriarchalen Bestimmungen aus dem 19. Jahrhundert trat die Partnerschaftsehe, die beiden Ehepartnern die gleichen Rechte und Pflichten zuschrieb.

Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch für die gesamten deutschen Erbländer der Oesterreichischen Monarchie

Universitätsbibliothek Wien

ICH KENNE SEHR VIELE LEUTE.
ABER ICH KENNE KEINE EINZIGE
EHE, IN DER GEPRÜGELT WIRD.

PROF. OTTO KOENIG, VERHALTENSPÄDAGOG

Die Anfänge der Frauenhausarbeit

Die Forderungen der autonomen Frauenbewegung nach professioneller Unterstützung gewaltbetroffener Frauen fanden Mitte der 1970er Jahre Gehör in der Politik. Die SPÖ-Politikerinnen Irmtraut Karlsson und Johanna Dohnal denken über die Realisierung eines Frauenhauses in Wien nach. Im Herbst 1977 beantragte jedoch zunächst die ÖVP im Wiener Gemeinderat die Errichtung eines Heimes für misshandelte Frauen. Die SPÖ lehnte diesen Antrag ab. Ein karitativ ausgerichtetes Mutter-Kind-Heim entsprach nicht den Vorstellungen der sozialdemokratischen Frauen. Sie wollten ein Frauenhaus, in dem Frauen selbstbestimmt und selbstverwaltet zusammenleben können.

Irmtraut Karlsson, damals auch Lehrende an der Wiener Sozialakademie, motivierte eine Gruppe ihrer Studentinnen, ein Konzept für ein autonomes Frauenhaus zu entwerfen. Da diese aber den Verlust ihrer inhaltlichen Autonomie durch die Einmischung der Politik befürchteten, suchten sie an verschiedenen Stellen um Finanzierung an. Jedoch ohne Erfolg. Irmtraut Karlsson und Johanna Dohnal initiierten parallel die Gründung des Vereins Soziale Hilfen für gefährdete Frauen und ihre Kinder. Den Vereinsvorsitz übernahm Justizminister Christian Broda. Die ehemaligen Studentinnen zeigten sich trotz inhaltlicher Parallelen mit den Parteifrauen anfangs weiter skeptisch gegenüber einer Zusammenarbeit. Ohne staatliche Finanzierung, so stellten sie bald fest, war der Aufbau eines Frauenhauses nicht möglich. Sie entschlossen sich, das Projekt doch gemeinsam mit dem Verein zu verwirklichen.

Bestätigung der Bundesvereinspolizei über die Gründung des Vereins für Soziale Hilfen für gefährdete Frauen und ihre Kinder (1978)

Bundesministerium für Inneres – Vereinsregister (Wien)

Die ersten 10 Jahre waren eine
Zeit der Diskussionen.
Wir haben dann aber gemerkt,
dass man ein Frauenhaus
so nicht führen kann.
Vor allem nicht in der Größenordnung.

Quelle: E. Lorenz, Die Frauenhäuser in Berlin

PROJEKT
ÜBERSIEDLUNG
1. FRAUENHAUS



ÜBERSIEDLUNG

PROJEKT

Die Entwicklung der Frauenhausarbeit in den letzten 40 Jahren

Die erste Generation der Frauenhausmitarbeiterinnen kämpfte um die Anerkennung häuslicher Gewalt als gesellschaftliches Problem.

Frauenhäuser mussten erst als Notwendigkeit im öffentlichen und politischen Bewusstsein verankert werden. Mittlerweile agieren die Frauenhäuser als fester Bestandteil des Gewalt- und Opferschutzes in Österreich. Das Betreuungsangebot des Vereins Wiener Frauenhäuser hat sich in den letzten 40 Jahren stetig erweitert. Heute stehen in Wien 175 Frauenhausplätze zur Verfügung. Über 100 Frauen arbeiten in den Frauenhäusern, der ambulanten Beratungsstelle des Vereins, dem Übergangsbereich und der Geschäftsführung. Das Pilotprojekt Frauenhaus hat sich über die Jahre zu einem mittleren Betrieb entwickelt. Nach wie vor sind im Verein ausschließlich Frauen beschäftigt. Feministische Grundsätze sind noch immer die Basis der Frauenhausarbeit.

Die ersten Frauenhäuser zogen zur Miete in bereits vorhandene Immobilien. Diese wurden so gut es ging nach den bestehenden Bedürfnissen gestaltet oder umgebaut. Seit den 1990er Jahren wurden ein Frauenhaus generalsaniert und zwei weitere neu gebaut. Bei der Planung und Realisierung dieser Bauprojekte war der Verein Wiener Frauenhäuser von Anfang an beteiligt. Die Wohnsituation in den Häusern und die Sicherheitsausstattung haben sich dadurch deutlich verbessert. Statt Mehrbettzimmern gibt es heute eigene Wohneinheiten für jede Familie. Speziell geplante Sicherheitsschleusen verhindern das Eindringen in die Häuser durch Gefährder.

Architekturskizze für den Neubau des ersten Wiener Frauenhauses

Verein Wiener Frauenhäuser

Der ehrenamtliche Vorstand seit 1978

	1978	1980	1985	1990
Vorsitzende/r	Christian Broda 1978-1987		Johanna Dohnal 1987-1990	Irmtraut Karlsson 1990-1996
Ehrenvorsitzende				Johanna Dohnal 1990-2010 †
Vorsitzende Stellvertreterin	Anne Kohn-Feuermann 1978-1994		Irmtraut Karlsson 1981-1990	Helene Klaar seit 1990
Kassierin	Johanna Dohnal 1978-1987	Helene Klaar 1987-1990		Renate Brauner 1990-1994
Kassierin Stellvertreterin				
Schriftführer/in	Heinz Steinert 1978-1981	Lotte Schäffer 1981-1994		
Die Geschäftsführung				
Geschäftsführerin	Irmtraut Karlsson 1978-1981	Monika Amon 1982-1996		
Geschäftsführerin Stellvertreterin				

1995

2000

2005

2010

2015

2018

Martina Ludwig-Faymann
seit 1996

Eva Abdalla
1994–2000

Andrea Kuntzl
2000–2004

Elisabeth Hlavac
seit 2004

Sabine
Oberhauser
2016–2017 †

M. Ludwig-
Faymann
1994–1996

Sandra Frauenberger
1996–2007

Gabriele Mörk
seit 2007

Maria Jonas
seit 2006

Monika
Vyslouzil
1994–1999

Gabriele Mörk
1999–2007

Sonja Kato-Mailath-Pokorny
2007–2017

Kathrin
Gaal
seit 2018

Ingrid Baschant
1996–2001

Andrea Brem
seit 2001

Susanne Deutsch
seit 2001

Statistiken der Wiener Frauenhäuser 2017

Betreuungen im Frauenhaus, österreichweite Zahlen

AÖF

618 Frauen

644 Kinder

ZÖF

1.015 Frauen

1.064 Kinder

1.633

Frauen
insgesamt

1.708

Kinder
insgesamt

2017 verbrachten 624 Frauen
und 640 Kinder insgesamt

69.742 Tage

in Wiener Frauenhäuser

Aufenthaltsdauer

36%

bleiben 1–14 Tage

9%

bleiben bis zu
einem Jahr

23%

bleiben bis zu
einem halben Jahr

21%

bleiben 1–3
Monate

11%

bleiben bis zu
einem Monat

Häufigkeit der Inanspruchnahme

75%

waren einmal im
Frauenhaus

18%

waren zweimal
im Frauenhaus

8%

waren öfter als
zweimal

1.873

Notrufe

5,1

Platzanfragen/Tag

Notrufe am Frauenhausnotruf

Wohin gingen die Frauen nach dem Frauenhaus?



17.121 Kinder **17.418** Frauen

Kinder Frauen

Gesamtanzahl der betreuten Frauen und Kinder von 1978–2017

107 Misshandlungen mit Waffengebrauch

Misshandlung mit Waffengewalt

davon waren 84 mit Messer, 7 mit Schusswaffe und 16 mit anderen Waffen

Im Vergleich: 2007 gab es 52 Misshandlungsfälle bei denen Waffen verwendet wurden. Davon 38 mit Messer, 7 mit Schusswaffe und 7 mit anderen Waffen.

Gepackte Taschen

Installation

„In der Früh hab ich das Kindermädchen angerufen und gesagt, sie soll irgendwas zusammenpacken, in Säcke, in Müllsäcke, weil die Kinder jemand vom Jugendamt abholt, sie soll die Kinder mitgehen lassen. [...] Die Jennifer, meine Tochter, war so durcheinander, in einem Sack hat sie die Lieblingssachen des Kleinen, Pampers und so weiter geschmissen, für sich gar nichts, nicht einmal Unterwäsche.“

Frau St.

Frauenhausbewohnerin

Die Notrufnummer für misshandelte Frauen
stand groß auf dem Wartehäuschen
der Haltestellen.

Ich habe sie auswendig gelernt in
reiflicher Überlegung, dass ich sie sicher
benützen würde.

Wann, das wusste ich nicht genau.

FRAU L, FRAUENHAUSEWOHNERIN



Der Weg ins Frauenhaus

Jede fünfte Frau in Österreich ist von Gewalt durch ihren Partner oder Ehemann betroffen. In Wien bieten heute insgesamt vier Frauenhäuser Schutz, Unterstützung und eine vorübergehende Wohnmöglichkeit für Frauen, die in ihrer Beziehung körperlich, psychisch oder sexuell misshandelt oder bedroht werden. Die Kontaktaufnahme zu den Wiener Frauenhäusern erfolgt telefonisch. Über die zentrale Notrufnummer 057722 können sich gewaltbetroffene Frauen 24 Stunden am Tag melden. Eine Aufnahme im Frauenhaus ist rund um die Uhr möglich. 2017 gingen am Wiener Frauenhausnotruf 1.873 Anrufe ein. Die Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser klären telefonisch die Bedrohungssituation der Frau ab und teilen ihr mit, in welchem der vier Häuser sie aufgenommen wird. Nicht alle gewaltbetroffenen Frauen melden sich direkt bei den Frauenhäusern. Manche wenden sich zunächst an die Polizei, das Jugendamt oder andere Gewaltschutzeinrichtungen. Diese vermitteln sie dann im Bedarfsfall weiter. 2017 machten sich in Wien 624 Frauen mit ihren 640 Kindern auf den Weg in ein Frauenhaus.

Telefon aus der Geschäftsführung der Wiener Frauenhäuser

Verein Wiener Frauenhäuser



Sicherheitsschleuse

Installation

Telefonisch teilen die Mitarbeiterinnen am Notruf den Frauen mit, in welchem der vier Häuser sie aufgenommen werden können. Nach der Fahrt zum entsprechenden Frauenhaus passieren die Frauen eine Sicherheitsschleuse, um ins Haus zu gelangen. Die Schleuse stellt sicher, dass die Frauen, Kinder und Mitarbeiterinnen vor dem Eindringen von Gefährdern geschützt sind. Viele Frauen fühlen sich, nachdem sich die Sicherheitstüren hinter ihnen geschlossen haben, zum ersten Mal seit langer Zeit wieder sicher und wirksam vor ihrem gewalttätigen Partner oder Ehemann geschützt. Verlassen können alle das Haus jederzeit.

Über eine Soundglocke hören die BesucherInnen in einer nachgebauten Sicherheitsschleuse Eindrücke von Frauenhausbewohnerinnen als sie zum ersten Mal die Sicherheitsschleuse passierten.

„Außer Atem und schweißgebadet stehe ich vor dem Tor und betätige die Klingel. [...] Die Tür fällt zu und ein lautes Surren verschließt sie wieder. Ich bin in Sicherheit! Das war mein erster Gedanke.“

Frau A.

Frauenhausbewohnerin

Komisch war es schon. Wir sind
am Abend angekommen, die Kinder
haben Zähne geputzt, haben sich
ins Bett gekuschelt und sind
eingeschlafen. Ich hab mich zu
ihnen gelegt und mir gedacht:
Endlich bin ich in Sicherheit.



FRAU W., FRAUCHHILFENKOMITEE

Ankommen im Frauenhaus

Nach dem Passieren der Sicherheitsschleuse nimmt eine Frauenhausmitarbeiterin die neue Klientin in Empfang und führt ein Aufnahmegespräch mit ihr. Ist die Frau zusammen mit ihren Kindern ins Frauenhaus gekommen, werden diese währenddessen von Mitarbeiterinnen des Kinderbereichs betreut.

Viele Frauen klagen bei ihrer Ankunft über Schmerzen und weisen sichtbare Verletzungen auf. Diese werden mit dem Einverständnis der Frau fotografiert und in einem sogenannten Verletzungsbogen detailliert beschrieben. Die Dokumentationen der erlittenen Verletzungen können im Falle eines Strafverfahrens gegen den gewalttätigen Partner oder Ehemann wichtige Beweise darstellen.

Verletzungsdokumentation

Reproduktion, Verein Wiener Frauenhäuser



Leben im Frauenhaus

Installation

Neben der professionellen Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen der Wiener Frauenhäuser spielt auch der persönliche Austausch untereinander eine große Rolle für viele Frauenhausbewohnerinnen. Die Ausstellung will dies sicht- und erfahrbar machen. BesucherInnen können deshalb an einer Installation, die einem Gemeinschaftsraum, wie es ihn in jedem Frauenhaus gibt, nachempfunden ist, die persönlichen Geschichten von sechs Frauenhausbewohnerinnen anhören. Auf den Tischen befinden sich außerdem alltägliche Objekte wie eine Kaffeetasse oder ein Feuerzeug, die kombiniert mit den persönlichen Geschichten von Bewohnerinnen oder Mitarbeiterinnen einen Einblick in den Frauenhausalltag und die gegenseitige Unterstützung auf dem Weg in ein Leben ohne Gewalt geben.

Feuerzeug

Fotografie

Frau G. – Frauenhausklientin:

„Als ich ins Frauenhaus kam, war ich sehr traurig und verzweifelt.

Ich dachte mir: Wie soll ich das alles nur alleine schaffen?

Am ersten Abend habe ich gemerkt, dass ich kein Feuerzeug bei mir hatte, und habe deshalb eine andere Frau gefragt, die schon länger im Frauenhaus war, ob sie mir ihres ausleiht. Wir sind dann ins Gespräch gekommen. Sie hat mir erzählt, dass sie anfangs die gleichen Ängste und Sorgen hatte wie ich. Mittlerweile fühlt sie sich aber viel sicherer und schaut positiv in die Zukunft. Sie hat mir das Feuerzeug dann geschenkt und gesagt: Behalte es. Nimm es als Erinnerung, dass auch bei dir alles gut werden kann. Irgendwie hat mir das viel Kraft gegeben. Das Feuerzeug ist für mich so wichtig, dass ich es niemals aus der Hand gebe. Ich werde es erst wieder benutzen, wenn ich meine persönlichen Ziele erreicht habe. Ich stelle mir zum Beispiel immer vor, wie es sein wird, wenn ich dann eine eigene Wohnung habe.“

ICH WERDE DICH DAZU BRINGEN,
MIR ZU VERZEIHEN [...]
ICH WERDE DEIN HERZ ZURÜCK GEWINNEN,
SELBST WENN ES BIS ZUM TOD DAUERT.

EXMANN EINER FRAUENHAUSBEWOHNERIN



Die weiter bestehende Gefährdung der Frauenhausbewohnerinnen

Die Gefährdung der Frauen durch ihren gewalttätigen Partner oder Ehemann endet oft nicht mit dem Einzug ins Frauenhaus. Nach der Trennung ist vielmehr das Sicherheitsrisiko für die Frauen besonders hoch. Die Gewalttäter befürchten oder realisieren, dass sie die Macht und Kontrolle über ihre Familie verlieren. Viele Männer akzeptieren die Trennung nicht und üben weiterhin Druck auf die Frauen aus.

Mit Besserungsversprechen und Liebeserklärungen versuchen sie, die Frauen zur Rückkehr zu bewegen. Gehen die Frauen nicht darauf ein, werden aus Liebesbekundungen rasch Drohungen und Beschimpfungen.

Ein Mann besprayed Wände und Hausmauern in der Nähe des Frauenhauses, in das seine Expartnerin geflohen war, mit Herzen. Was auf Unbeteiligte vielleicht wie eine romantische Geste wirkte, war für die Frau eine Belastung.

Dokumentationsfotos

Reproduktion, Verein Wiener Frauenhäuser

Trennen sich Frauen von ihrem gewalttätigen Partner, sind sie einem besonders hohen Risiko ausgesetzt, von ihm ermordet zu werden. Drei Frauen wurden in den letzten Jahren in Wien nach ihrer Flucht ins Frauenhaus von ihren Expartnern umgebracht:

Frau M. hatte 1997 bei Gericht eine Einstweilige Verfügung für die eheliche Wohnung erwirkt. Als sie gemeinsam mit ihrer Cousine in die Wohnung zurückkehrte, erschoss ihr Exmann beide Frauen. Frau M. hinterließ einen jugendlichen Sohn.

Frau A. traf sich 2009 zu einer Aussprache mit ihrem Mann in der ehelichen Wohnung. Er erstach sie. Das gemeinsame Baby war während der Tat anwesend.

Frau A. wurde 2014 von ihrem Expartner auf der Straße in der Nähe des Frauenhauses abgepasst und vor den Augen ihres Kindes erstochen.

WIR MACHEN KRISENARBEIT
-DAS DARF MAN NICHT VERGESSEN.
UND MANCHMAL FRAGE ICH MICH:
WARUM TU ICH MIR DAS AN?

Foto: T. SAUNDERS/REUTERS



Die Gefährdung der Frauenhausmitarbeiterinnen

Die Mitarbeiterinnen der Wiener Frauenhäuser sind durch die Arbeit mit ihren Klientinnen ständig mit dem Thema Gewalt und Trauma konfrontiert. Wer traumatisierten Menschen professionell hilft, kann durch die indirekte Begegnung mit dem Trauma sekundär traumatisiert werden. Fachkräfte erleben dann ähnliche Symptome wie sie die Traumapflichter selbst beschreiben.

Die Mitarbeiterinnen werden auch telefonisch oder außerhalb des Frauenhauses von Gefährdungen bedroht. Um diesen verschiedenen Belastungen standhalten zu können, steht ihnen professionelle Unterstützung zur Verfügung. In regelmäßigen Team- und Einzelsupervisionen können sie das Erlebte besprechen und reflektieren. In Schulungen und Fortbildungen erlernen sie wirksame Strategien der Psychohygiene.

Jede Mitarbeiterin entwickelt auch eigene Strategien der Psychohygiene. Manchmal sind es schon kleine alltägliche Rituale, wie Lüften oder Händewaschen, die bereits am Arbeitsplatz helfen, das Erlebte zu bewältigen und abzuschließen. Andere belohnen sich nach fordernden Momenten mit Schokolade.

Flüssigseifenspender und Schokoladentafel

Verein Wiener Frauenhäuser, Privatbesitz

Meine Mama ist kaputt
Sie ist einfach kaputt,
weil sie so viel geschlagen wurde.

JASMIN, 12 JAHRE



Kinder im Frauenhaus

2017 lebten 640 Kinder und Jugendliche in den Wiener Frauenhäusern. Die jüngsten waren im Säuglingsalter, die ältesten 18 Jahre alt. Sie wurden entweder selbst durch den Vater misshandelt oder haben Gewalt gegen ihre Mutter miterlebt. Beides kann gleich traumatisierend sein. Sehr früh lag deshalb in den Frauenhäusern das Augenmerk auf der psychosozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Heute existiert in jedem der vier Wiener Frauenhäuser ein separater Kinderbereich, in dem speziell ausgebildete Mitarbeiterinnen tätig sind. Sie sind Vertrauens- und Ansprechperson und vertreten parteilich das Wohl des Kindes. Neben der Arbeit in Gruppen widmen sie sich in Einzelstunden auch jedem Kind individuell.

Vor allem für kleinere Kinder ist es leichter, ihre Empfindungen spielerisch auszudrücken. Häufig wählen sie aus den vorhandenen Spielmaterialien das größte und furchteinflößendste Tier: einen Tyrannosaurus Rex, um die Gewalterlebnisse mit ihrem Vater darzustellen.

Spieldinosaurier

Verein Wiener Frauenhäuser

Das Gericht ist nicht der Ort
der Therapie. Es kann aber
der Ort der Retraumatisierung sein.

DR. PHILIP BECHTER, STÄUMLINGEN



Justiz und häusliche Gewalt

Gewalttaten und Misshandlungen innerhalb einer Ehe oder Lebenspartnerschaft waren lange strafrechtlich nur unzureichend zu ahnden. Existierende Gesetze gegen Gewalt wurden im Falle von Beziehungsgewalt oft nicht wirksam. Vergewaltigung in der Ehe war bis 1989 nicht strafbar. Wiederholte Gewalthandlungen, die über einen längeren Zeitraum erfolgen, wie dies bei häuslicher Gewalt oft der Fall ist, konnten nicht in ihrer Gesamtheit sanktioniert werden. Seit 2009 legt § 107 b des Strafgesetzbuches die sogenannte Fortgesetzte Gewaltausübung als eigenen Straftatbestand fest. Die juristische Handhabe gegen Beziehungsgewalt hat sich in den letzten Jahren merklich verbessert. Ebenso die Rechte von Opfern in Strafprozessen. So stellt die sogenannte Kontradiktorische Einvernahme sicher, dass ZeugInnen nicht im Beisein Beschuldigter aussagen müssen. Zudem besteht mittlerweile ein Recht auf kostenlose psychosoziale und juristische Prozessbegleitung.

Neben den Strafverfahren müssen viele Frauenhausbewohnerinnen auch zivilrechtliche Verfahren durchlaufen: Nach einer Trennung werden Scheidung, Unterhalt, Vermögensaufteilung und gegebenenfalls die Obsorge für gemeinsame Kinder durch ein Familiengericht geregelt.

Sowohl strittige Scheidungen als auch Obsorgeverfahren können sich über mehrere Jahre erstrecken. Sie sind oft nicht nur psychisch belastend für gewaltbetroffene Frauen und Kinder, sondern blockieren auch die weitere Lebensplanung. Damit ein Gerichtsverfahren als abgeschlossen betrachtet werden kann, ist nach ergangenem Urteil oder Beschluss ein Rechtskraftstempel notwendig. Dieser Stempel steht für viele Frauen und ihre Kinder symbolisch für die Beendigung jahrelanger und kräftezehrender Prozesse.

Rechtskraftstempel

Oberlandesgericht Wien

Das Gewaltschutzgesetz ist Ausdruck
eines Paradigmenwechsels,
der zu einem neuen Verständnis
der häuslichen Gewalt und
einer anderen Konzeption der
staatlichen Reaktion darauf
geführt hat

DR. ALWIN DEHRING, JURIST UND AUTOR

BUNDESGESETZBLATT

DES SAARLANDES

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

1997

Kooperationspartner der Wiener Frauenhäuser

Frauenhäuser agieren heute in Österreich als Teil eines engmaschigen Gewaltschutznetzes. Im Laufe der Jahre entwickelten sich Kooperationen mit zahlreichen Institutionen und Behörden. Die enge Zusammenarbeit mit Polizei, Justiz, Interventionsstellen und Jugendämtern ermöglichen eine umfassende Beratung und Betreuung sowie einen verbesserten Schutz von Opfern häuslicher Gewalt.

1997 trat in Österreich das sogenannte Gewaltschutzgesetz in Kraft. Die Polizei hat seitdem die gesetzlich verankerte Möglichkeit, Gewalttäter aus einer Wohnung wegzuweisen und ein Betretungsverbot gegen sie zu verhängen. Die Idee für dieses Gesetz entstand in den österreichischen Frauenhäusern. Die Formulierung der neuen gesetzlichen Regelungen erfolgte Mitte der 1990er Jahre gemeinsam mit ExpertInnen aus Justiz und Polizei.

Bundesgesetzblätter

Bundeskanzleramt

Frauenberatung ist eine politisch
motivierte Dienstleistung mit
konkreter Hilfe für die Betroffenen
und gleichzeitig der Verpflichtung zur
Bezeugung, Öffentlichmachung und
Vertretung von Frauenrechten. PROF. DR. SABINE STREIFLER



Die Beratungsstelle

1992 erweiterte der Verein Wiener Frauenhäuser sein Angebot für gewaltbetroffene Frauen um eine ambulante Beratungsstelle. Die Beratungen sind geprägt von einer parteilichen Haltung gegen Gewalt. Sie erfolgen kostenlos, vertraulich, auf Wunsch anonym und bei Bedarf mit Übersetzung. Ziel ist es, gewaltbetroffenen Frauen einen möglichst niederschweligen Zugang zu Hilfe und Information zu ermöglichen. Das Tätigkeitsspektrum der Beratungsstelle umfasst telefonische und persönliche Beratung für gewaltbetroffene Frauen, Rechtsberatung und Prozessbegleitung bei Gerichtsverfahren. 2017 wurden 16.725 Beratungskontakte gezählt.

Jeder Frau, die die Beratungsstelle aufsucht, wird zunächst ein Glas Wasser angeboten. Dies ist nicht nur eine Willkommengeste. Körperliche oder psychische Misshandlungen durch eine nahestehende Person sind besonders belastend und mitunter traumatisierend für die Betroffenen. In den Beratungsgesprächen kann es passieren, dass das Erzählen über die erlebte Gewalt dazu führt, dass die Frauen die gleichen körperlichen und psychischen Stressreaktionen zeigen wie in den unmittelbaren Gewaltsituationen. Ein Schluck Wasser kann hier helfen, die erneut aufkommenden und belastenden Erinnerungen zu unterbrechen und die Frauen durch die Aktivierung der Sinne ins Hier und Jetzt zurückzuholen.

Wasserglas der Beratungsstelle

Verein Wiener Frauenhäuser

IM FRAUENHAUS WAR ICH FRAU, MUTTER,
NACHBARIN UND BESCHÜTZT.
JETZT ZIEHE ICH IN EINE EIGENE
WOHNUNG. DORT WERDE ICH EINE
VON VIELEN BEWOHNERIN SEIN.

1987 - 2017/18 Annette Blumstein

Wa
in
Gr

Warum gehen
Frauen zurück
zum Gewalttäter



Wohnverhältnisse

Gewalttäterinnen im Frauenhaus
sind die Gewalttäter, die
aber nicht immer selbst
Beschäftigte sind...

Eine Trennung bedeutet nicht
unbedingt Ende der Gewalt.

Es gibt nicht nur eine Seite sondern
auch eine Opferseite...

Wenn B

Leben nach dem Frauenhaus

Sobald Frauenhausklientinnen nicht mehr akut gefährdet und psychisch stabil sind, können sie mit ihren Kindern wieder in eine eigene Wohnung ziehen.

Sie verfügen oft aber nur über ein geringes Einkommen, das die Wohnungssuche am Privatmarkt erheblich erschwert. Aus Sicherheitsgründen können viele Frauen nicht mehr in die frühere Wohnung zurück. Um eine Gemeindewohnung beantragen zu können, müssen die Scheidungs- und Obsorgeverfahren der Frauen abgeschlossen sein. Vor allem Obsorgeverfahren können mehrere Jahre dauern. Seit den 1980er Jahren stellt der Verein Wiener Frauenhäuser Übergangswohnungen zur Verfügung, um den Frauen mehr Raum zu geben, eine eigene Wohnung zu finden. Seit 2006 existiert der Übergangswohnbereich als eigenes Arbeitsfeld des Vereins.

Die Mitarbeiterinnen des Übergangswohnbereichs begleiten die Frauen auch als Vertrauensperson zu ihren Gerichtsverhandlungen. Ihre Gewaltgeschichte vor Gericht wiedergeben zu müssen, kann bei den Frauen eine traumatische Folgereaktion auslösen. Eine Mitarbeiterin des Übergangswohnbereichs empfiehlt ihren Klientinnen deshalb, einen kleinen, mit positiven Erinnerungen verbundenen Gegenstand mitzunehmen. Dieser kann als emotionaler Anker dem wiederaufkommenden Trauma entgegenwirken. Vergessen die Klientinnen diesen persönlichen Gegenstand, leiht sie den Frauen eines ihrer Armbänder.

Armband einer Mitarbeiterin des Übergangswohnbereichs

Privatbesitz

Ausstellungsabschluss – Collagewände »offene Fragen«

Warum bleiben Frauen in Gewaltbeziehungen?

Die Narben der Gewalt:

Langandauernde Gewalt bewirkt eine schwere Erschütterung des Selbstwertgefühls, des Selbstvertrauens und des Vertrauens in andere. Intensive Hilfe und Unterstützung ist erforderlich, um sich von den Gewalterfahrungen zu erholen und erst dann möglich, wenn sich die Opfer in Sicherheit befinden.

Fehlende Ressourcen und Wahlmöglichkeiten...

sind ebenfalls ein Grund, in der Gewaltbeziehung zu bleiben. Die Opfer wissen oft nicht, wohin sie sich wenden sollen oder werden enttäuscht, wenn sie nach Hilfe suchen. Eine Trennung kann den Verlust des Arbeitsplatzes nach sich ziehen, Kindergarten oder Schule müssen eventuell gewechselt werden. Die gesamte Existenz gerät ins Wanken. Häufig ist es schwierig, rasch eine geeignete Wohnmöglichkeit zu finden. Für Migrantinnen ist die Arbeits- und Wohnungssuche noch schwieriger und die Abhängigkeit ihres Aufenthaltstitels – gebunden an das Zusammenleben mit ihrem Partner - lässt eine Trennung erst gar nicht zu. Für Migrantinnen ohne eigenständiges Aufenthaltsrecht kann eine Trennung sogar zur Folge haben, dass sie Österreich verlassen müssen.

Wieviel erträgt man selbst in der Liebe?

Eine Trennung bedeutet nicht automatisch ein Ende der Gewalt.

Die Angst vor weiteren Misshandlungen spielt eine Rolle für das Verbleiben in der Beziehung. In Zeiten der Trennung werden die schwersten Gewalttaten bis hin zu Tötungsdelikten verübt. Frauen, die im Begriff sind sich zu trennen, sind dem höchsten Risiko ausgesetzt, von ihren Partnern getötet zu werden.

Wann zieht man in der Beziehung Grenzen?

Warum gehen Frauen zurück zum Gewalttäter?

Es gibt nicht nur schlechte sondern auch „gute Zeiten“...

in Gewaltbeziehungen – dies erschwert den Ausstieg aus der Gewaltspirale, da es die Joffnung auf eine gewaltfreie Beziehung schürt.

Die Kinder ...

spielen eine wichtige Rolle. Sie können ein Grund sein, den Partner zu verlassen, damit sie nicht weiter der gewalttätigen Situation ausgesetzt sein müssen. Manche Mütter schämen sich vor den Kindern, weil diese sie in entwürdigenden Situationen erleben, denen sie machtlos ausgeliefert sind. Kinder bieten aber ebenso oft einen Grund, beim Partner zu bleiben. In diesen Fällen möchten die Mütter, dass die Kinder in einer traditionellen Familie mit Vater und Mutter aufwachsen können oder sie trauen sich nicht zu, alleine für die Kinder zu sorgen.

**mut
zu gehen**
#frauenhaeuserwien



keine
gewalts
geggen
framen
#frauenhausenwien



9 783902 381552